

Hört ihr die Kinder weinen

Eine psychogenetische
Geschichte der Kindheit

Herausgegeben von

Lloyd deMause

**suhrkamp taschenbuch
wissenschaft**

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 339

Auf Initiative von Lloyd deMause hat ein Team von zehn Psychohistorikern untersucht, wie sich die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern in unserer Kultur von der Antike an verändert haben.

Haben sich Eltern im wesentlichen immer so verhalten, wie sie es heute tun? Haben sie im Grunde immer auf die gleiche Weise für ihre Kinder gesorgt oder hat sich die Sorge für die Kinder im Laufe der Jahrhunderte völlig verändert? Welche Gefühle haben Eltern ihren Kindern entgegengebracht, was haben sie ihnen gesagt, welche heimlichen Phantasien haben sie in bezug auf sie gehabt und welche Bedeutung haben diese Phantasien für das Aufwachsen der Kinder in der Vergangenheit gehabt?

Weil die psychische Struktur von Generation zu Generation durch den Engpaß der Kindheit weitergegeben werden muß, sind die Praktiken der Kindererziehung in einer Gesellschaft mehr als ein beliebiges kulturelles Merkmal neben anderen. Sie stellen vielmehr die entscheidende Bedingung für die Überlieferung und Entwicklung aller anderen Merkmale der Kultur dar und legen definitive Grenzen für das in den verschiedenen Bereichen der Geschichte Erreichbare fest. Es bedarf spezifischer Kindheitserfahrungen, um spezifische Merkmale einer Kultur aufrechtzuerhalten; sobald die betreffenden Erfahrungen fehlen, verschwindet auch das entsprechende kulturelle Merkmal.

Hört ihr die Kinder weinen

*Eine psychogenetische
Geschichte der Kindheit*

Herausgegeben von
Lloyd deMause

Suhrkamp

Titel der Originalausgabe: *The History of Childhood*
© 1974 The Psychohistory Press, New York

Übersetzer

Ute Auhagen: Kapitel IX
Christel Baier: Kapitel VII, VIII
Helga Herborth: Kapitel VI
Reinhard Kaiser: Kapitel II, III, IV
R. und R. Wiggershaus: Kapitel I
Renate Wiggershaus: Kapitel V
Rolf Wiggershaus: Kapitel X

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 339
Erste Auflage 1980

© dieser Ausgabe Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1977
Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim
Printed in Germany

Umschlag nach Entwürfen von
Willy Fleckhaus und Rolf Staudt
ISBN 978-3-518-27939-7

Inhalt

Vorwort (von William L. Langer) 7

Vorbemerkung (von Lloyd deMause) 10

I Lloyd deMause

Evolution der Kindheit 12

II Richard B. Lyman, Jr.

Barbarei und Religion: Kindheit in spätrömischer und frühmittelalterlicher Zeit 112

III Mary Martin McLaughlin

Überlebende und Stellvertreter: Kinder und Eltern zwischen dem neunten und dem dreizehnten Jahrhundert 147

IV James Bruce Ross

Das Bürgerkind in den italienischen Stadtkulturen zwischen dem vierzehnten und dem frühen sechzehnten Jahrhundert 263

V M. J. Tucker

Das Kind als Anfang und Ende: Kindheit in England im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert 326

VI Elizabeth Wirth Marvick

Natur und Kultur: Trends und Normen der Kindererziehung in Frankreich im siebzehnten Jahrhundert 364

VII Joseph E. Illick

Kindererziehung in England und Amerika im siebzehnten Jahrhundert 422

VIII John F. Walzer

Ein Zeitalter der Ambivalenz: Kindheit in Amerika im achtzehnten Jahrhundert 490

IX Patrick P. Dunn

»Der Feind ist das Kind«: Kindheit im zaristischen Ruß-
land 535

X Priscilla Robertson

Das Heim als Nest: Mittelschichten – Kindheit in Europa
im neunzehnten Jahrhundert 565

Register 603

Vorwort

(von William L. Langer)

Die Leitung und Lenkung der menschlichen Verhältnisse ist bisher niemals Kindern anvertraut gewesen, und die Historiker, die sich hauptsächlich mit politischen und militärischen Ereignissen – und insbesondere mit den Intrigen und Rivalitäten an Königshöfen – beschäftigten, haben den Qualen der Kindheit bisher so gut wie keine Aufmerksamkeit geschenkt. Selbst die Pädagogen widmen sich im wesentlichen der Organisation von Schulen und Lehrplänen sowie Theorien über die Erziehung und fragen sich nur gelegentlich, was mit den Schülern zu Hause und in der übrigen außerschulischen Welt geschieht.

Es dürfte inzwischen kein Zweifel mehr daran bestehen, daß die Geschichte der Kindheit für das Studium der menschlichen Gesellschaft von höchster Bedeutung sein muß, denn wenn, wie es heißt, das Kind der Vater des erwachsenen Menschen ist, müßte es möglich sein, durch das Verstehen der Vergangenheit eines Individuums oder einer Gruppe zu einem klügeren Urteil über die Erwachsenenphase des Individuums wie der Gruppe zu gelangen. Aus diesem Grunde kann man den hier vorgelegten Versuch, die Einstellungen und Verhaltensweisen von Eltern gegenüber ihren Kindern systematisch zusammenzutragen, nur sehr begrüßen. Wie immer die Befunde der Forscher, die zu der in diesem Band dokumentierten Pionierarbeit beigetragen haben, im einzelnen aussehen – sie werden unser Wissen über die Vergangenheit der Menschheit wesentlich erweitern und dadurch unser Verständnis des Prozesses, in dem Einstellungen und Verhaltensweisen sich verändern, vertiefen.

Die hier vorgelegten Forschungsergebnisse sind leider höchst deprimierend. Sie berichten von der langen und traurigen Geschichte der Mißhandlung von Kindern, die in frühester Zeit begann und heute noch nicht zu Ende ist. Wir müssen nicht annehmen, daß die hier formulierten allgemeinen Schlußfolgerungen für die ganze Menschheit und für alle Zeiten gelten. Zweifellos hat es zu allen Zeiten auch Eltern gegeben, die ihre Kinder liebten und ihnen zärtlich zugetan waren, und ebenso zweifellos sind viele Fehler, die sie beim Großziehen ihrer Kinder

gemacht haben, eher ihrer Unkenntnis als ihrer Böswilligkeit zuzuschreiben. Noch immer gibt es eine erschreckend hohe Zahl von Kindesmißhandlungen, aber es ist auch eine Tatsache, daß sich seit dem achtzehnten Jahrhundert allmählich eine menschlichere Einstellung zu Kindern herausbildet.

Vielleicht ist die herzlose Behandlung von Kindern – Kindesmord, Weggabe, Vernachlässigung, barbarische Wickelpraktiken, absichtliches Verhungernlassen, Prügel, Isolierung usw. – nur ein Aspekt der Grausamkeit der menschlichen Natur, der tief verwurzelten Mißachtung der Rechte und Gefühle anderer. Kinder können sich gegen Angriffe der körperlich stärkeren Erwachsenen nicht wehren; sie sind Opfer von Kräften, über die sie selbst nicht verfügen, und sie wurden und werden auf alle erdenklichen – und oft auch unerdenklichen – Weisen gequält, in denen sich bewußte und – viel häufiger – unbewußte Motive ihrer Eltern ausdrücken.

Das Problem könnte freilich sehr wohl noch einen anderen Aspekt haben, den man zwar nicht »beweisen« kann, für den es aber zahlreiche Anzeichen gibt. Wie die Tiere und Pflanzen können sich auch die Menschen nahezu unendlich vermehren. Zu allen Zeiten sind mehr Kinder geboren worden, als Wohn- und Arbeitsplätze vorhanden waren oder von der Gesellschaft geschaffen werden konnten. Wahrscheinlich liegt darin ein Hauptgrund für die weitverbreitete Praxis des Kindesmords, der stets hauptsächlich Mädchen zum Opfer gefallen sind, die ja eines Tages weitere Kinder gebären könnten. Und die zumindest in der christlichen Welt herrschende Vorstellung, sexuelle Beziehungen seien sündig und Kinder von Geburt an böse, hat wahrscheinlich dieselbe Ursache. Wie anders ließen sich die grausamen Praktiken erklären, die das Böse bannen und die Kinder weniger lästig machen sollten? Zahllose Frauen glaubten, sie hätten zu viele Kinder. Sicherlich waren die reichen oberen Klassen an Nachkommen interessiert, um Erben für ihr Vermögen zu haben, und in manchen Teilen der Welt wollen Bauern auch heute noch große Familien haben, um sich für das Alter versorgt zu wissen; doch solange die durchschnittliche Lebenserwartung in der westlichen Welt dreißig Jahre oder weniger betrug, konnten diese Momente keine regulierende Wirkung haben. Bauersfrauen, die den ganzen Tag auf dem Feld arbeiten mußten, konnten ihre kleinen Kinder kaum anders denn als Plage erleben und scheuten

vor keinem Mittel zurück, sie ruhig zu halten. Kinder wurden – das ist keine neue Erkenntnis – in sehr frühem Alter zur Arbeit gezwungen und auch dabei eher als Sklaven denn als Menschen behandelt. Kurz, daß man Kinder als eine wirkliche Last empfand, die man haßte, war keineswegs die Ausnahme.

Dieser Band enthält eine Fülle von verschiedenartigen Materialien aus allen Zeiten und Völkern. Die Geschichte, die sie erzählen, ist von monotoner Schmerzlichkeit; aber es ist höchste Zeit, daß die Geschichte erzählt wird und nicht nur die Psychologen und Soziologen, sondern auch die Historiker aus ihr lernen. Ein so großer und entscheidender Teil der menschlichen Existenz darf nicht länger im verborgenen bleiben und von denen übersehen werden, deren Aufgabe es ist, die Vergangenheit des Menschen zu erhellen.

Dezember 1973

Vorbemerkung (von Lloyd deMause)

Was hat es bedeutet ein Kind zu sein – im kolonialen Amerika oder in Italien zur Zeit der Renaissance? Haben sich Eltern im wesentlichen immer so verhalten, wie sie es heute tun? Haben sie im Grunde immer auf die gleiche Weise für ihre Kinder gesorgt oder hat sich die Sorge für die Kinder im Laufe der Jahrhunderte völlig verändert? Welche Gefühle haben Eltern ihren Kindern entgegengebracht, was haben sie ihnen gesagt, welche heimlichen Phantasien haben sie in bezug auf sie gehabt, und welche Bedeutung haben diese Phantasien für das Aufwachsen der Kinder in der Vergangenheit gehabt?

Solche Fragen haben wir zehn Autoren dieses Bandes uns gestellt, als wir vor fünf Jahren mit der von der *Association for Applied Psychoanalysis* unterstützten Arbeit an dem großen Forschungsprojekt über die Geschichte der Kindheit in der westlichen Welt begannen. Die über die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern Auskunft gebenden Zeugnisse, die wir gefunden haben, bieten den Stoff für eine als solche schon höchst faszinierende Geschichte; aber nicht nur das – sie werden uns zweifellos auch zu einem besseren Verständnis unserer Geschichte verhelfen, uns klarer sehen lassen, wie wir so geworden sind, wie wir heute sind. Und Einsicht in unsere Geschichte ist von überragender Bedeutung für die schwierige Aufgabe, die nächste Generation zu erziehen, die mit der Welt fertig werden muß, die wir ihr überlassen.

Trotz des psychoanalytischen Ansatzes unserer Arbeit sind wir alle in erster Linie Historiker und sehen unsere Hauptaufgabe darin, die Quellen objektiv daraufhin zu prüfen, ob sie etwas über die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern in verschiedenen Zeiten und Ländern aussagen. Historiker haben bisher nur selten zusammengearbeitet. Unsere bisherige Zusammenarbeit ist besonders eng und fruchtbar gewesen; wenn jemand eine neue Quelle entdeckt hatte, berichtete er sofort allen anderen darüber. Wir sind in diesen fünf Jahren mehrere Male zusammengetroffen und standen durch eine Reihe von Projektbulletins in Verbindung. Gleichwohl ist schließlich jeder einzelne Beitrag unabhän-

gig von den anderen niedergeschrieben worden. Unterschiedliche Interpretationen haben wir nicht zu verbergen versucht; gerade sie werden sich wahrscheinlich als die besten Ausgangspunkte für die weitere Forschungsarbeit erweisen.

Daß dieses Buch erst ein Anfang ist, geben wir gerne zu. Die Geschichte der Kindheit ist nicht gerade das am einfachsten zu bearbeitende Spezialgebiet historischer Forschung. Wenn wir auf der Suche nach einer einzigen Aussage über die Kindheit Dutzende schwer zu entziffernder Manuskripte sorgfältig durchgesehen hatten, schien es uns oft, daß die Regel der Historiker, nämlich: »die Dinge, auf die es ankommt, sind kaum jemals zu Papier gebracht worden«, insbesondere auf unserem Gebiet gelte. Doch die Rekonstruktion der Geschichte der Kindheit ist ein aufregendes Unternehmen und der größten Anstrengungen wert. Wir glauben, daß Sie nach der Lektüre dieses Bandes der gleichen Ansicht sein werden.

I Lloyd deMause

Evolution der Kindheit

Do ye hear the children weeping,
Oh my brothers . . .

The Cry of the Children
Elizabeth Barrett-Browning

Die Geschichte der Kindheit ist ein Alptraum, aus dem wir gerade erst erwachen. Je weiter wir in der Geschichte zurückgehen, desto unzureichender wird die Pflege der Kinder, die Fürsorge für sie, und desto größer die Wahrscheinlichkeit, daß Kinder getötet, ausgesetzt, geschlagen, gequält und sexuell mißbraucht wurden. Wir wollen zusehen, wieviel von dieser Geschichte der Kindheit wir aufgrund der uns verbliebenen Zeugnisse rekonstruieren können.

Daß die Historiker die erwähnte Gesetzmäßigkeit nicht schon früher bemerkt haben, liegt daran, daß man lange Zeit geglaubt hat, seriöse Geschichtsschreibung befasse sich mit der Darstellung öffentlicher – und nicht privater – Ereignisse. Die Historiker haben sich so sehr auf den lärmenden Sandkasten der Geschichte mit seinen phantastischen Burgen und großartigen Schlachten konzentriert, daß sie meist gar nicht zur Kenntnis genommen haben, was in den Familien und Häusern rund um diesen Spielplatz vor sich ging. Während die Historiker im allgemeinen die Sandkastenschlachten von gestern untersuchen, um die Gründe für die von heute herauszufinden, fragen wir, wie jede Generation von Eltern und Kindern jene Sachverhalte schafft, die später in der Arena des öffentlichen Lebens zur Darstellung gelangen.

Auf den ersten Blick erscheint das mangelnde Interesse am Leben der Kinder merkwürdig. Die Historiker sind traditionellerweise damit beschäftigt, Kontinuität und Wandel in der Geschichte zu erklären, und seit Platon ist bekannt, daß die Kindheit ein Schlüssel zu deren Verständnis ist. Die Bedeutung der Eltern-Kind-Beziehungen für den sozialen Wandel ist nicht erst von Freud entdeckt worden; Augustinus' Ausruf: »Gebt mir andere Mütter, und ich gebe euch eine andere Welt« ist fünfzehn Jahrhunderte lang von großen Denkern immer wieder aufgenommen worden, ohne daß sich dadurch die Geschichtsschreibung verän-

dert hätte. Seit Freud hat unsere Sicht der Kindheit natürlich neue Dimensionen angenommen, und in den letzten fünfzig Jahren ist die Untersuchung der Kindheit für Psychologen, Soziologen und Anthropologen zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Der Historiker steht hier erst ganz am Anfang. Ein so entschlossenes Ausweichen verlangt nach Erklärung.

Gewöhnlich führen die Historiker als Grund für das Fehlen seriöser historischer Untersuchungen zur Kindheit die Lückenhaftigkeit der Quellen an. Peter Laslett wundert sich, warum »die unzähligen kleinen Kinder in schriftlichen Berichten unerwähnt bleiben . . . Es hat etwas Rätselhaftes, daß die vielen Babys, Krabbelkinder und Heranwachsenden in den Äußerungen der Menschen jener Zeit über ihre eigenen Erfahrungen überhaupt nicht erwähnt werden . . . Wir wissen nicht, ob die Väter sich an der Pflege der Kinder beteiligten . . . Wir können bis heute noch nichts über das sagen, was die Psychologen Reinlichkeitstraining nennen . . . Es fällt in der Tat schwer, sich ständig vor Augen zu halten, daß es in der Vergangenheit stets eine so große Zahl von Kindern gab – fast die Hälfte der Gemeinschaft – eine Hälfte, die in einem Zustand zwischen Leben und Tod dahinvegetierte.«¹ Der Familiensoziologe James Bossard meint: »Leider ist die Geschichte der Kindheit nie geschrieben worden, und es ist zweifelhaft, ob sie je geschrieben werden kann, da die historischen Daten dazu fehlen.«²

Diese Überzeugung ist bei den Historikern so stark verwurzelt, daß es nicht verwunderlich ist, daß dieses Buch nicht auf dem Feld der Geschichtswissenschaft, sondern auf dem der angewandten Psychoanalyse entstanden ist. Vor fünf Jahren war ich damit beschäftigt, ein Buch über eine psychoanalytische Theorie des historischen Wandels zu schreiben, und angesichts der Ergebnisse eines halben Jahrhunderts angewandter Psychoanalyse gewann ich den Eindruck, daß sie vor allem deshalb nicht zu einer Wissenschaft geworden war, weil sie sich den Gedanken der Evolution nicht zu eigen gemacht hatte. Da der Wiederholungszwang per definitionem den historischen Wandel nicht erklären kann, mußte jeder Versuch von Freud, Róheim, Kardiner und anderen, eine Theorie des historischen Wandels zu entwickeln, letztlich in einem fruchtlosen Disput um die Priorität von Henne oder Ei enden, das heißt hier: in einem Disput über die Frage, ob die Kindererziehung von der Art der Kultur abhängt oder ob es

sich umgekehrt verhält. Es ist häufig genug gezeigt worden, daß die Praktiken der Kindererziehung die Grundlage für die Persönlichkeit des Erwachsenen bilden. Die Frage nach dem Ursprung jener Praktiken aber versetzte jeden Psychoanalytiker, der sie stellte, in Verlegenheit.³

In einem 1968 vor der *Association for Applied Psychoanalysis* gehaltenen Vortrag, habe ich eine von den Wandlungen in den Beziehungen zwischen Eltern und Kindern ausgehende evolutionäre Theorie des historischen Wandels entworfen. Ich habe damals vorgeschlagen, daß, da die Historiker noch nicht einmal damit angefangen hätten, eine Geschichte der Kindheit zu schreiben, die *Association for Applied Psychoanalysis* ein Team von Historikern damit beauftragen sollte, die entsprechenden Quellen zu studieren, um die wichtigsten Stadien der Kindererziehung der westlichen Welt seit der Antike herauszuarbeiten. Das vorliegende Buch ist das Ergebnis jenes Projektes.

Die in meinem Projektvorschlag skizzierte »psychogenetische Theorie der Geschichte« ging von einer umfassenden Theorie des historischen Wandels aus und machte die Voraussetzung, daß die zentrale Antriebskraft historischen Wandels weder in der Technologie noch in der Ökonomie zu finden ist, sondern in den »psychogenen« Veränderungen der Persönlichkeits- oder Charakterstruktur, die sich aufgrund der Generationenfolge der Interaktionen zwischen Eltern und Kindern ergeben. Diese Theorie schloß mehrere Hypothesen ein, von denen jede durch empirische historische Zeugnisse beweisbar oder widerlegbar ist:

1. Die Evolution der Eltern-Kind-Beziehungen bildet eine unabhängige Quelle historischen Wandels. Der Ursprung dieser Evolution liegt in der Fähigkeit der jeweils nachfolgenden Elterngeneration, sich in das psychische Alter ihrer Kinder zurückzusetzen und die Ängste dieses Alters, wenn sie ihnen zum zweiten Mal begegnen, besser zu bewältigen, als es ihnen in der eigenen Kindheit gelungen ist. Dieser Prozeß gleicht dem der Psychoanalyse, zu dessen charakteristischen Merkmalen ebenfalls die Regression und eine zweite Gelegenheit, sich mit den Ängsten der Kindheit auseinanderzusetzen, gehören.
2. Diese von der Generationsfolge abhängende Tendenz zu psychischem Wandel ist nicht nur spontan – aus dem Bedürfnis

des Erwachsenen nach Regression und dem Streben des Kindes nach Beziehungen zu anderen Menschen entspringend –, sondern tritt auch unabhängig von sozialem und technologischem Wandel auf. Daher findet sie sich auch in Zeiten sozialer und technologischer Stagnation.

3. Die Geschichte der Kindheit ist eine Kette von immer engeren Beziehungen zwischen dem Erwachsenen und dem Kind, wobei jede Verringerung der psychischen Distanz neue Angst hervorruft. Die Verminderung dieser Angst der Erwachsenen ist der entscheidende Bereich, der die Praktiken der Kindererziehung eines jeden Zeitalters neu bestimmt.
4. Die Kehrseite der Hypothese, die Geschichte sei durch eine allgemeine Verbesserung der Kinderfürsorge gekennzeichnet, besteht darin, daß, je weiter man in der Geschichte zurückgeht, die Eltern immer weniger in der Lage sind, den sich entwickelnden Bedürfnissen der Kinder zu entsprechen. Das würde zum Beispiel bedeuten, daß, wenn die Zahl der in Amerika mißhandelten Kinder unter einer Million liegt,⁴ es irgendwann in der Geschichte eine Zeit gegeben hat, in der die meisten Kinder – nach unseren heutigen Vorstellungen – mißhandelt worden sind.
5. Weil die psychische Struktur von Generation zu Generation durch den Engpaß der Kindheit weitergegeben werden muß, sind die Praktiken der Kindererziehung in einer Gesellschaft mehr als ein beliebiges kulturelles Merkmal neben anderen. Sie stellen vielmehr die entscheidende Bedingung für die Überlieferung und Entwicklung aller anderen Merkmale der Kultur dar und legen definitive Grenzen für das in den verschiedenen Bereichen der Geschichte Erreichbare fest. Es bedarf spezifischer Kindheitserfahrungen, um spezifische Merkmale einer Kultur aufrechtzuerhalten; sobald die betreffenden Erfahrungen fehlen, verschwindet auch das entsprechende kulturelle Merkmal.

Es ist klar, daß eine evolutionistische psychologische Theorie, die so anspruchsvoll ist wie die hier skizzierte, nicht in einem einzigen Buch getestet werden kann. Unser Ziel in diesem Buch ist denn auch ein viel bescheideneres, nämlich aus den uns vorliegenden Zeugnissen zu rekonstruieren, was es in der Vergangenheit bedeutet hat, Kind oder Eltern zu sein. Das Beweismaterial für die Evolution der Kindheit in der Vergangenheit wird nur dann

zum Vorschein kommen, wenn wir die in unserer bisherigen Arbeit entdeckte fragmentarische und oft verwirrende Geschichte des Lebens der Kinder in den letzten zweitausend Jahren wiedergeben.

Frühere historische Werke über Kinder

Obgleich ich der Meinung bin, daß dieses Buch das erste ist, das sich ernsthaft mit der Geschichte der Kindheit im Westen auseinandersetzt, kann man nicht leugnen, daß Historiker seit einiger Zeit auch über Kinder in vergangenen Zeiten geschrieben haben.⁵ Dennoch glaube ich, daß die Untersuchung der Geschichte der Kindheit gerade erst beginnt, denn in den meisten jener Arbeiten werden die die Kindheit betreffenden Tatsachen stark verzerrt. Offizielle Biographen verfahren am schlimmsten. Die Kindheit wird bei ihnen im allgemeinen idealisiert, und nur wenige Biographen geben irgendeine brauchbare Information über die ersten Lebensjahre der von ihnen behandelten Person. Die Geschichtssoziologen entwickeln Theorien zur Erklärung von Wandlungen in der Kindheit, ohne sich mit der Untersuchung auch nur einer einzigen Familie – sei es in der Vergangenheit oder in der Gegenwart – zu befassen.⁶ Die Literaturhistoriker verwechseln Bücher mit dem Leben und konstruieren ein fiktives Bild von der Kindheit, als ob man, was sich in der amerikanischen Familie des neunzehnten Jahrhunderts wirklich abgespielt, dadurch erfahren könnte, daß man *Tom Sawyer* liest.⁷

Der Sozialhistoriker schließlich, dessen Aufgabe darin besteht, die realen sozialen Bedingungen vergangener Zeiten darzustellen, sperrt sich am energischsten gegen die Tatsachen, auf die er stößt.⁸ Wenn zum Beispiel ein Sozialhistoriker entdeckt, daß es eine Zeit gab, in der der Kindesmord weit verbreitet war, so erklärt er ihn für »bewundernswert und menschlich«.⁹ Wenn eine Sozialhistorikerin Mütter beschreibt, die ihre Kinder, die noch in der Wiege liegen, regelmäßig mit Stöcken schlagen, gibt sie dazu, ohne auch nur die Spur eines Beweises zu liefern, folgenden Kommentar: »Wenn ihre Bestrafung streng war, so war sie doch auch gerecht und angemessen und wurde mit Freundlichkeit durchgeführt.«¹⁰ Wenn eine andere Sozialhistorikerin auf Mütter stößt, die ihre Kinder jeden Morgen in Eiswasser tauchen, um sie

»abzuhärten«, wobei die Kinder aber sterben, meint sie: »Sie waren nicht absichtlich grausam«, sondern hätten nur »Rousseau und Locke gelesen«. ¹¹ Es gibt keine Praktiken in der Vergangenheit, die den Sozialhistorikern nicht in einem günstigen Licht erschienen. Wenn Laslett feststellt, daß Eltern ihre Kinder, sobald sie sieben Jahre alt waren, als Diener in andere Häuser schickten, während sie selber Kinder anderer Familien aufnahmen, damit sie ihnen dienten, meint er, das geschähe aus Freundlichkeit, denn es zeige, »daß die Eltern wahrscheinlich nicht gewillt waren, die eigenen Kinder der Arbeitsdisziplin zu Hause zu unterwerfen.« ¹² Nachdem William Sloan zugegeben hat, daß das Auspeitschen kleiner Kinder mit den verschiedensten Instrumenten »in der Schule und zu Hause im siebzehnten Jahrhundert genauso üblich gewesen zu sein scheint wie in späterer Zeit«, fühlt er sich genötigt hinzuzufügen, daß »Kinder damals wie später manchmal die Peitsche verdienten«. ¹³ Philippe Ariès, der angesichts zahlreicher Zeugnisse für die offene sexuelle Belästigung von Kindern zugibt, daß die »Sitte, mit dem Geschlechtsteil des Kindes zu spielen, zu einer weitverbreiteten Tradition (gehörte)« ¹⁴, beschreibt anschließend eine »traditionelle Szene«, bei der ein Fremder während einer Eisenbahnfahrt aus Spaß auf einen kleinen Jungen zuspringt »und sich in brutaler Weise an dessen kleinem Hosenlatz zu schaffen machte«, während der Vater lächelt, und beschließt dann die Darstellung dieser Szene mit den Worten: »Es handelte sich um ein Spiel, dessen schlüpfrigen Charakter wir nicht überbewerten dürfen . . .« ¹⁵ Unmassen von Dokumenten sind uns entzogen, sind entstellt oder verschwommen dargestellt oder gar nicht zur Kenntnis genommen worden. Die frühen Jahre der Kindheit werden bagatellisiert, die Inhalte der formalen Bildung dagegen endlos untersucht, wobei eine Diskussion ihres emotionalen Gehalts peinlich vermieden wird; man redet viel von der Kinder betreffenden Gesetzgebung, aber gar nicht vom Zuhause der Kinder. Und wenn nicht gelegnet werden kann, daß es in einem Buch nichts als unerfreuliche Fakten gibt, dann wird die Theorie entwickelt, »gute Eltern hätten keine Spuren in den schriftlichen Aufzeichnungen hinterlassen«. Alan Valentine beispielsweise, der Briefe von Vätern an ihre Söhne aus sechs Jahrhunderten untersuchte und unter 126 Vätern keinen einzigen zu finden vermochte, der nicht gefühllos, moralistisch und völlig egozentrisch gewesen wäre, kommt zu

dem Schluß: »Zweifellos haben unzählige Väter an ihre Söhne Briefe geschrieben, die unsere Herzen erwärmen und erheben würden, wenn wir sie nur auffinden könnten. Die besten Väter hinterlassen keine Briefe; nur jene Männer, die kein gutes Verhältnis zu ihren Kindern haben, schreiben wahrscheinlich die herzerreißenden Briefe, die uns erhalten sind.«¹⁶ Ähnlich verhält es sich bei Anna Burr, die in ihrem Bericht über 250 Autobiographien feststellt, daß es keine glücklichen Erinnerungen an die Kindheit gibt, es aber sorgfältig vermeidet, irgendwelche Schlüsse daraus zu ziehen.¹⁷

Von allen Büchern über die Kindheit vergangener Zeiten ist Philippe Ariès' Buch *Geschichte der Kindheit* wahrscheinlich das bekannteste; ein Historiker weist darauf hin, wie häufig es »als Heilige Schrift zitiert wird«.¹⁸ Ariès' zentrale These ist der meinen genau entgegengesetzt. Er meint: während das Kind der traditionellen Gesellschaft glücklich war, weil es die Freiheit hatte, mit vielen Klassen und Altersstufen zu verkehren, wurde zu Beginn der Neuzeit ein besonderer Zustand »erfunden«, nämlich der der Kindheit; das führte zu einer tyrannischen Vorstellung von der Familie, die die Zerstörung von Freundschaft und Geselligkeit zur Folge hatte und den Kindern nicht nur ihre Freiheit nahm, sondern sie zum ersten Mal mit Rute und Karzer bekannt machte.

Zum Beweis für diese These führt Ariès zwei Hauptargumente an. Zum einen sagt er, daß es im Mittelalter keine eigene Vorstellung von der Kindheit gab. »Bis zum 12. Jahrhundert kannte die mittelalterliche Kunst die Kindheit entweder nicht oder unternahm doch jedenfalls keinen Versuch, sie darzustellen«; Kinder waren einfach »hinsichtlich der Größe reduzierte Erwachsene«.¹⁹ Ariès vergißt nicht nur ganz die Kunst der Antike, sondern ignoriert auch zahlreiche Beispiele dafür, daß die Künstler des Mittelalters Kinder durchaus auch realistisch malen konnten.²⁰ Sein etymologisches Argument, es habe keinen gesonderten Begriff der Kindheit gegeben, ist ebenfalls unhaltbar.²¹ Auf jeden Fall ist die Vorstellung von der »Erfindung der Kindheit« so verschwommen, daß es überrascht, daß so viele Historiker sie sich zu eigen gemacht haben.²² Sein zweites Argument, die moderne Familie schränke die Freiheit des Kindes ein und verschärfe die Härte der Bestrafung, widerspricht allen Erfahrungen und Zeugnissen.

Viel verlässlicher als Ariès' Buch sind vier Bücher, von denen nur eines von einem professionellen Historiker geschrieben wurde: George Paynes *The Child in Human Progress*, G. Rattray Taylors *The Angel Makers*, David Hunts *Parents and Children in History* und J. Louise Desperets *The Emotionally Disturbed Child – Then and Now*. Payne, der sein Buch 1916 schrieb, war der erste, der die weite Verbreitung des Kindesmords und der Brutalität gegenüber Kindern in der Vergangenheit, besonders in der Antike, untersuchte. Taylors Buch, das sehr viel dokumentarisches Material enthält, ist eine anspruchsvolle psychoanalytische Deutung von Kindheit und Persönlichkeit im England des späten achtzehnten Jahrhunderts. Hunt konzentriert sich, wie Ariès, vor allem auf das einzigartige Dokument des 17. Jahrhunderts, Héroards Tagebuch über die Kindheit Ludwigs XIII., und zwar mit großem psychologischem Einfühlungsvermögen hinsichtlich der psychohistorischen Implikationen seiner Entdeckungen. Und Desperets psychiatrischer Vergleich von Kindesmißhandlungen in der Vergangenheit und in der Gegenwart gibt einen Überblick über die Reichweite der emotionalen Einstellungen gegenüber den Kindern seit der Antike, wobei das wachsende Entsetzen der Autorin angesichts einer Geschichte unaufhörlicher »Herzlosigkeit und Grausamkeit« zum Ausdruck kommt.²³

Ungeachtet dieser vier Bücher sind die Hauptfragen einer vergleichenden Geschichte der Kindheit noch nicht gestellt, geschweige denn beantwortet. In den beiden nächsten Abschnitten möchte ich einige psychologische Prinzipien darstellen, die für die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern in der Vergangenheit gelten. Die von mir benutzten Beispiele sind – obgleich sie für das Leben des Kindes in der Vergangenheit nicht untypisch sind – nicht gleichmäßig allen Zeitepochen entnommen, sondern ausgewählt worden, weil sie die von mir beschriebenen psychologischen Prinzipien am klarsten veranschaulichen. Erst in den drei darauffolgenden Abschnitten, in denen ich einen Überblick gebe über die Geschichte des Kindesmordes, der Kinderaussetzung, des Säugens, des Wickelns, des Schlagens und des sexuellen Mißbrauchs, werde ich untersuchen, wie weit verbreitet diese Praktiken in den verschiedenen Epochen waren.